

Begabungs- und Begabtenförderung; Potenziale entdecken-fördern-realisieren **Pädagogische Diagnostik als ganzheitliches Abklärungsverfahren (Reader)**

Was verstehen wir unter Pädagogischer Diagnostik?

Die Pädagogische Diagnostik ist Teil des professionellen Handelns von Lehrpersonen. Sie umfasst das spezifische und gezielte Beobachten von Lernenden (mit oder ohne Beobachtungsinstrumente), das Erfassen individueller Leistungen und das Analysieren von Lernergebnissen.

Eine professionell initiierte Beobachtung beruht immer auf einer bestimmten Fragestellung, auf einer Vermutung (über Hintergründe von plötzlichem Leistungsabfall oder einer Leistungssteigerung) und/oder einer Hypothese über beispielsweise eine vorliegende akademische oder eine handwerkliche, gestalterische, musische oder sportliche Hochbegabung.

Dabei werden neben den gezeigten – beobachtbaren – Leistungen auch Umgebungsfaktoren und Persönlichkeitsmerkmale in den Fokus genommen, um sich aus einer Vielfalt von bewussten und unbewussten Beobachtungen und Wahrnehmungen, Fakten und Annahmen ein Bild zu machen, eben eine Diagnose zu stellen, um im dialogischen Prozess, (Lehrpersonen, Eltern und dem Kind selber) und eventuell anhand eines Entwicklungsportfolios, gemeinsam zu entscheiden, unter welchen Bedingungen eine optimale lernförderliche Umgebung für das einzelne Kind geschaffen werden kann.

Der damit verbundene dialogische Prozess ist deshalb so wichtig, weil Beobachtungen, Annahmen, Interpretationen begründet, reflektiert und diskutiert und eventuelle Unklarheiten, Beobachtungsfehler und Missverständnisse im gegenseitigen Austausch aus dem Weg geräumt werden können.

Lernvereinbarungen und Lerncoaching unterstützen den Lernprozess. So wird Pädagogische Diagnostik oft auch als Förderdiagnostik bezeichnet, weil sie ausgerichtet ist, auf eine bestmögliche dem Individuum entsprechende und passende Förderung. Die pädagogische Diagnostik ist daher systemisch und prozessorientiert.

In der **psychologischen oder psychometrischen Diagnostik**, sind es vor allem Verfahren zur Intelligenzmessung und zur Feststellung von psychischen Merkmalen, die angewandt werden, um einen Befund zu erhalten, der den aktuellen Lern- und Leistungsstand oder einen Intelligenzgrad im Vergleich zu Gleichaltrigen zeigt. Die Intelligenz an sich kann nicht direkt beobachtet werden. Über intelligente Verhaltensweisen kann jedoch auf Intelligenz geschlossen werden. Die Intelligenz ist ein Konstrukt und je nach Testkonstruktion wird etwas anderes gemessen.

Intelligenztests nehmen für sich in Anspruch, dass sie genaue und statistisch valide Ergebnisse liefern, um stabile Persönlichkeitsmerkmale definieren zu können.

Die allgemeine Intelligenz wird als Prädiktor für Schulerfolg angesehen, dabei wird aber oft vernachlässigt, dass die Leistung massgeblich durch multiple Umwelt- und Persönlichkeitsfaktoren u.a. die co-kognitiven Faktoren, begünstigt oder gehemmt werden können und diese darum in die Diagnostik einbezogen werden müssen, um eine gültige Aussage über die Leistungsfähigkeit oder das Potenzial eines Schülers, einer Schülerin machen zu können.

Die psychometrische Diagnostik vermag keine konkreten Handlungshinweise zur Förderung eines Kindes zu geben und ist daher nicht auf einen Entwicklungsprozess ausgerichtet.

Im Falle einer vermuteten (Hoch-)Begabung obliegt es dem Beurteiler zu überlegen, welche Definition, welche Kriterien und welche Begabungs- oder Leistungsmodelle der Diagnostik unterlegt werden sollen.

Eine umfassende und allgemeingültige **Definition von Begabung** findet sich in der ersten IPEGE-Broschüre vom *Internationale Panel of Experts for Gifted Education*. Sie definieren Begabung folgendermassen: „Als Begabung wird allgemein das Leistungsvermögen insgesamt bezeichnet. Spezieller ist mit Begabung der jeweils individuelle Entwicklungsstand der leistungsbezogenen Potenziale gemeint, also jener Voraussetzungen, die bei entsprechender Disposition und langfristiger, systematischer Anregung, Begleitung und Förderung das Individuum in die Lage versetzen, sinnorientiert und verantwortungsvoll zu handeln und auf Gebieten, die in der jeweiligen Kultur als wertvoll erachtet werden, anspruchsvolle Tätigkeiten auszuführen. [...] versteht man unter einem begabten Individuum eine Person mit überdurchschnittlicher Leistungsdisposition und überdurchschnittlichem Förderpotenzial.“ (IPEGE 2009, Heft 1 S.17)

Dem gegenüber ist es in manchen Kantonen und auch in unseren Nachbarländern teilweise trotz neuester gegenteiliger Expertiseforschung noch üblich, den IQ-Wert 130 als *den* Massstab für eine Hochbegabung zu nennen. Meist wird dabei punktuell einen IQ-Wert genannt, meist sogar, ohne das jeweilige testspezifische Vertrauensintervall¹ zu berücksichtigen. Nehmen wir den CFT 20-R: Bei einem gemessenen IQ von 123 (Tagesform) liegt das Vertrauensintervall zw. IQ 115 – IQ 131! Wer entscheidet nun aufgrund welcher Kriterien, ob das Kind einer speziellen Förderung (z.B. Pullout) bedarf?

Co-kognitive Persönlichkeitsmerkmale und **Umgebungsfaktoren** bleiben zudem oft ebenfalls unbeachtet. Auch Ziegler beschreibt in seinem Aktiotop-Modell ausführlich, weshalb er die Definition einer Hochbegabung durch den IQ 130 als ungeeignet deklariert: „Es gibt nicht *die* Hochbegabung als Voraussetzung für Leistungsexzellenz in allen Bereichen, die man auf einen einzigen Zahlenwert herunterbrechen könnte, sondern jeweils individuelle Bedingungskonstellationen.“

Diese Begründung ist nur eine von mindestens drei weiteren plausiblen Argumenten, die er aufführt. (vgl. Ziegler 2009, Heilpädagogik online 2/09 S. 7)

Die Intelligenztestungen haben in einem multifaktoriellen Konzept jedoch durchaus ihren Stellenwert, wie wir später noch sehen werden. Sie müssen aber von qualifizierten Fachpersonen durchgeführt, ausgewertet und interpretiert werden. Dabei ist gerade in der Hochbegabten-Diagnostik ein fundiertes Hintergrundwissen über die diversen Erscheinungsformen und Facetten der Hochbegabten-Thematik unabdingbar.

Zu beachten: Eine Diagnose ist eigentlich nur dann sinnvoll, wenn auch Handlungsmöglichkeiten abgeleitet werden und Förderangebote vorhanden sind.

Die Unterscheidung zwischen Leistung oder Potenzial ist wesentlich!

Das Potenzial (Begabung als Anlage einer besonderen Fähigkeit) eines Kindes verbunden mit (günstigen) Umweltfaktoren und Persönlichkeitsmerkmalen beeinflussen die mögliche Leistungsfähigkeit bis hin zur Exzellenz. Die Leistung (das, was das Kind aus seinem Potenzial macht) kann gezeigt und gemessen werden, zum Beispiel in speziell dafür ausgelegten Assessments, der Präsentation individueller Projekte oder Schulleistungstests.

Die Umsetzung einer "Begabung" (Potenzial) in Leistung ist demnach abhängig von **Umwelteinflüssen**; dem sozialen Umfeld, den Lernbedingungen, die das Kind antrifft, dem fördernden oder verhindernden Umfeld. Gibt es Bücher und Lexika zuhause, erlebt das Kind Besuche in Ausstellungen oder Museen? Wird auf Fragen adäquat eingegangen? Darf ein Kind etwas erforschen, wenn es sich für etwas Bestimmtes interessiert? Gibt es ältere oder jüngere Geschwister, eventuell mit Sonderbedürfnissen? Besteht ein Vertrauensverhältnis zuhause und in der Schule? Wie sieht es aus mit der fachlichen Kompetenz der Lehrpersonen? Gibt oder gab es und kritische Lebensereignisse (Tod eines Familienmitgliedes, schwere Krankheit, Unfall, Behinderung etc.)?

Die Performanz wird zudem massgeblich von den **personalen Faktoren** und **executive functions** bestimmt: Resilienzvermögen und Copingstrategien (Einbezug früherer Erfahrungen in Handlungsstrategien, Stressbewältigung, Prüfungsangst-Blockaden überwinden), Arbeits- und Lernstrategien, Attribuierungen (Kontrollüberzeugungen), Leistungsmotivation aber auch den co-kognitiven Merkmalen wie Optimismus (Hoffnung), Mut (Unabhängigkeit), Sensibilität für menschliche Belange (Empathie, Altruismus), physische und psychische Energie (Wissbegierde, Lust Neues zu entdecken, Charisma) und das Gefühl, eine Bestimmung zu haben (Zukunftsvision) (vgl. Renzulli 2002) entscheiden über einen möglichen Erfolg oder Misserfolg einer Tätigkeit.

Die fünf grundlegenden Persönlichkeitsdimensionen für Erfolg auch als „The Big Five“ bezeichnet, werden von Ulrike Stednitz in ihrem Buch „Mythos Begabung“ ausführlich beschrieben (emotionales Wohlbefinden, soziale Orientierung, Offenheit gegenüber Erfahrung, Umgänglichkeit und Gewissenhaftigkeit), deren Komponenten den oben genannten Faktoren weitgehend entsprechen (vgl. Stednitz 2008, S.146, zitiert nach Judge et al.1999).

Auch Ziegler beschreibt in seinem systemischen Aktiotop-Modell, dass Exzellenz lediglich im Zusammenhang mit dem Person-Umfeld System entstehen kann. (vgl. Ziegler 2011, S.120)

Wie wir gesehen haben, zeigen sich Potenziale und Intelligenz nicht zwingend und in jedem Fall als überdurchschnittliche Leistungen. Oft liegen nicht abgerufene oder absichtsvoll versteckte und daher unerkannte individuelle Begabungen bei Schülerinnen und Schülern brach, die (weil unerkannt) nicht zur Entwicklung gelangen können.

Um Begabungen und versteckte Potenziale zu entdecken und zu erkennen, bedarf es, neben grundlegenden Kenntnissen über Ausdrucksformen von Begabung und Potenzial, einer differenzierten Beobachtungs- und Wahrnehmungskompetenz der Lehrpersonen.

Ein multiple Kriterien umfassendes, ganzheitliches Abklärungsverfahren (Screening) ist in der pädagogischen Diagnostik angezeigt, um die diversen Intelligenz- und Fähigkeitsbereiche zu erfassen. Damit bekommen auch schwer erkennbare Personengruppen (z.B. MinderleisterInnen, Migrantenkinder, Twice Exceptionals) eine Chance, erkannt und gefördert zu werden.

Screeningverfahren

Ein „Screen“ ist engmaschig konzipiert, damit nichts durch die Maschen rutschen kann. In der Absicht, keine Kinder zu übersehen, werden diese Abklärungsmethoden als Screeningverfahren bezeichnet. Es gibt verschiedene Screeningverfahren.

Zuerst sei hier das **ENTER-Modell** von Ziegler & Stöger kurz erläutert, das zum Ziel hat zu beurteilen, ob ein Kind später einmal, bei entsprechend optimaler Förderung, Leistungsexzellenz erreichen wird. (vgl. Ziegler & Stöger in Journal für Begabtenförderung 1/2003, S. 43 – 53)

Explore: (Erkunden) Erfassen aller relevanten Daten, Anamnese, aller Kinder.

Narrow: (Eingrenzen) → aufgefallene Kinder; Begabungsschwerpunkte, Risikofaktoren

Test: Testung der Intelligenz durch IBBF Begabungsspezialistin oder SPD (je nach Qualifikation); auch Einbezug von Leistungstest

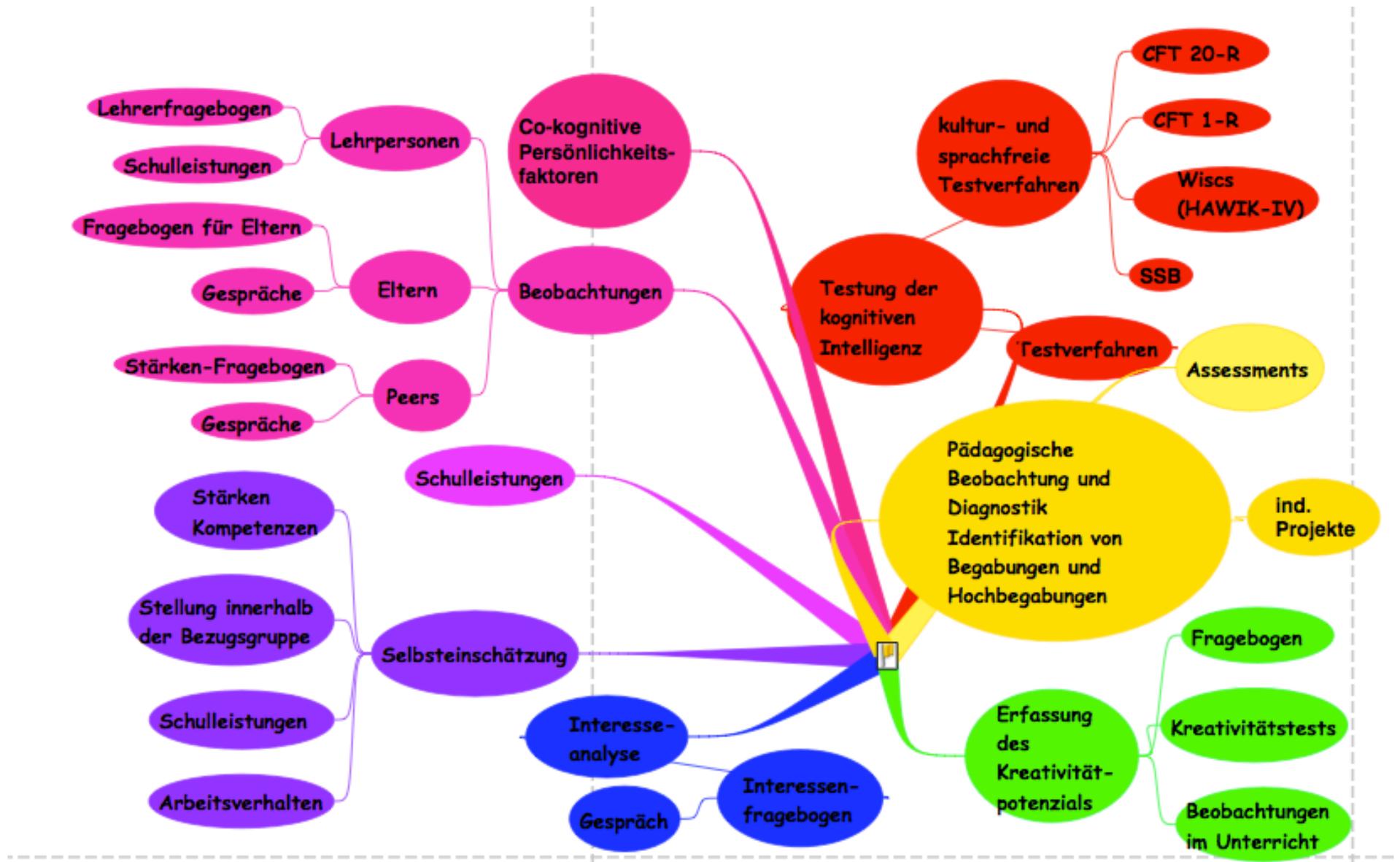
Evaluate:(Bewerten) durch IBBF Begabungsspezialistin oder Schulpsychologischer Dienst (SPD) werden die vorangegangenen Diagnoseschritte bewertet mittels Befragung durch Fragebögen oder Beratungsgespräche.

Review: (Nachprüfen) durch IBBF Begabungsspezialistin, SPD und Schulleitung.

Eine Langzeitbeobachtung, die überprüft, ob die als (hoch-)begabte eingestuften Kinder aussergewöhnliche Leistungen zu erbringen vermögen.

In Anlehnung an das ENTER-Modell und auf Grundlage des Drei-Ring-Modells von Renzulli wurde das **Screening-Modell Birsfelden** entwickelt mit dem Ziel, dass möglichst alle leistungsrelevanten Aspekte einer Person erfasst werden können. Das folgende Bild zeigt auf, welche Faktoren innerhalb eines Screenings berücksichtigt werden müssen. Gespräche sind spezifisch auf das Individuum ausgerichtet. Dabei werden besondere Lebensumstände, die ersten Lebensjahre, eventuelle Krankheiten oder Behinderungen, besondere Vorkommnisse etc. beleuchtet.

Das **Screening soll einerseits die Frage klären**, ob möglicherweise bei einigen Kindern versteckte Begabungen schlummern, die aus verschiedenen Gründen im regulären Unterricht nicht zum Tragen kommen und andererseits, mit welchen Fördermassnahmen die Kinder mit überdurchschnittlichem Potenzial optimal unterstützt werden können, damit sie ihre Begabungen zu Fähigkeiten entwickeln und mit Hochleistungen zum Ausdruck bringen können.



Kurz nach dem Übertritt in die dritte Klasse werden alle Schülerinnen und Schüler mit einem nonverbalen Intelligenztest, dem **CFT20-R²**, getestet. Der CFT 20-R misst v.a. die fluide Intelligenz und ist aufgebaut nach dem Intelligenzmodell von Cattell. Er ist geeignet für die Abklärung im Altersbereich von 8.5-19 Jahren. Aus zeitlichen- und Ressourcengründen wird lediglich ein Test durchgeführt. Natürlich wären zwei verschiedene Tests aussagekräftiger, (z.B. zusätzlich der HAWIK-IV, resp. neu WISC-IV)³, die miteinander in Beziehung gesetzt und verglichen werden könnten. (Bei einer individuellen Abklärung wird dies je nach Bedarf so gehandhabt.)

Mittels eines **Stärkenfragebogens** schätzen sich die Kinder in Bezug auf ihre (schulischen) Fähigkeiten selber ein. Ihre Interessen werden durch einen **Interessenfragebogen** zum Ankreuzen erhoben. Zusätzlich lösen sie den **TSD-Z** (Test für schöpferisches Denken- Zeichnerisch), der von Prof. Dr. Klaus K. Urban und Prof. Dr. H.G. Jellen entwickelt wurde. Mittels **Fragebogen werden die Eltern** um eine Einschätzung der Fähigkeiten ihrer Sprösslinge gebeten. Über besondere **Beobachtungen** oder **Verhaltensauffälligkeiten, schulische Leistungen** und individuelle, spezielle Projekte werden Auskünfte der Lehrpersonen einbezogen. Die standardisierten Fragebogen **SELMO** und **SESSKO** geben über motivationale Aspekte und das Fähigkeitsselbstkonzept Auskunft. Hier muss darauf geachtet werden, dass die teilweise komplexen Fragen mit den Kindern besprochen und erklärt werden. Die **Auswertung** der verschiedenen Instrumente und der persönlichen Beobachtungen ergeben eine erste Einschätzung und einen allgemeinen Überblick über die erfassten Potenziale aller Schülerinnen und Schüler und deren kognitiver und kreativer Leistungsfähigkeit, sowie deren Stärken und Interessen. Die so erhaltenen **Profile der Kinder** werden in einem nächsten Schritt mit der/den Lehrpersonen **besprochen**. Dabei wird besonders geachtet auf übereinstimmende (auf eine Begabung hinweisende) Beobachtungen, auf für das Alter des Kindes spezielle Interessen, auf Korrelationen der Elterneinschätzung mit der der Lehrperson(en) und der des betroffenen Kindes und auf überdurchschnittliche Leistungen.

Die **Kriterien zur Auswahl** der Kinder für begabungsfördernde Massnahmen und einer eventuellen Nachfolgeuntersuchung sind:

- aussergewöhnliche Leistungen in der Schule
- ein überdurchschnittlicher Intelligenzwert (ab IQ 118/120 und 125+)
- das signifikante Auftreten spezifischer Merkmale, die auf eine (Hoch-)Begabung hinweisen können
- ein überdurchschnittliches Kreativitätspotenzial
- spezielle und/oder aussergewöhnliche Interessen oder überdurchschnittliches Engagement (Leidenschaft) bei bestimmten Themen (mit Bezug auf eine relevante Vergleichsgruppe)
- Verhaltensauffälligkeiten, (Apathie, Hyperaktivität und Konzentrationsphasen wechseln sich ab, Rebellion etc.)
- eine signifikante Diskrepanz zwischen den Testergebnissen und den Schulleistungen (Noten)
- überdurchschnittlich häufige Absenzen aufgrund von Migräne, Bauchschmerzen oder anderen psychosomatischen Symptomen
- Aussage der Lehrperson (oder Eltern), dass ein Kind mehr könnte, wenn es nur wollte

Die Eltern erhalten eine kurzgefasste **Information** zum Potenzial ihres Kindes (ohne Angabe eines punktgenauen IQ-Wertes), mit einer Einschätzung, ob das Kind bereits adäquat gefördert wird oder ob allenfalls eine Begabungsförderung in Betracht gezogen werden sollte. Daraufhin werden die nominierten Kinder und deren Eltern zu einem Gespräch eingeladen. Gemeinsam mit allen beteiligten Personen (Lehrpersonen, Kind, Eltern, Begabungsspezialist/In, je nach dem SHP/VSHP und evtl. Schulpsychologe/-in) werden optimale Interventionen diskutiert und über integrative und/oder separative begabungsfördernden Massnahmen entschieden, die dem Kind zur Entfaltung und Entwicklung seines Potenzials dienen sollen.

Manchmal wird den Eltern aufgrund ungeklärter Aspekte in Bezug auf das erhaltene Profil, (z.B. Diskrepanz zwischen mündlicher Beteiligung im Unterricht und schriftlichen Arbeiten, Ungereimtheiten jeglicher Art oder differenzierender Beobachtungen zuhause und in der Schule, eine Einzeluntersuchung vorgeschlagen. Diese soll in einem individuell an das Kind angepassten Verfahren zur Potenzialevaluation (u.U. mit Einbezug des Schulpsychologischen Dienstes), weitere Fragen klären.

Es folgt ein Antrag an die Schulleitung. Der Entscheid über die Durchführung und die Bewilligung der Interventionen liegt bei der Schulleitung. Jährlich werden die Fördermassnahmen evaluiert und nach Bedarf angepasst.

Einige der **Instrumente, die im multifaktoriellen Screening**, je nach Frage und Zielsetzung verwendet werden, sind:

- anamnestisch-explorative Methode (Gespräch)
- Beobachtungsverfahren, Lehrerfragebogen
- Elternfragebogen: Einschätzung von Fähigkeiten (nach Gardner) und Verhalten
- Fragebogen für Schülerinnen und Schüler (motivationale Aspekte, Attribuierungen, Selbsteinschätzung der co-kognitiven Persönlichkeitsmerkmale und erhöhter Sensibilität (Overexcitability))
- Stärkenfragebogen schulisch
- Interessenfragebogen
- mündliche und schriftliche Beurteilungsverfahren (Schulleistungen)
- Ergebnisse aus Assessments
- Einbezug individueller Projekte
- Merkmalslisten/Checklisten (Vorsicht, Checklisten müssen kritisch betrachtet werden und können nur eine erste Hilfe zur Orientierung sein!)
- Ausdrucksstil
- Lernstilanalysen
- Entwicklungs- oder Talentportfolio (Dokumentenanalyse)
- Beobachtungen des Verhaltens (Lern- und Arbeitsverhalten, Kreativitätspotenzial)
- Standardisierter Intelligenztest (CFT 20-R/ CFT 1-R, BIS HB, KFT Münchner Hochbegabungstestbatterie MHBT-P, HAWIK-IV, resp. neu WISC-IV)
- Screening für Schul- und Bildungsberatung (SSB)

- TST-Z (Kreativitätstest)
- SELLMO (Skalen zur Erfassung Lern- und Leistungsmotivation)
- SESSKO (Skalen Erfassung schulisches Selbstkonzept)
- FEESS (Fragebogen Erfassung emotionaler u. sozialer Schulerfahrungen)

Risikogruppen:

Bei einigen Gruppen von Kindern und Jugendlichen sind verborgene Begabungen besonders schwierig zu erkennen. Auf diese soll hier kurz verwiesen werden:

- **Minderleister:** Die Diagnostik von hochbegabten Underachievern (Minderleistern) ist speziell schwierig, da sich Underachievement in vielfältigen Formen äussert und zahlreiche Gründe zu Underachievement führen können.
- **Hochbegabte Mädchen:** werden oft übersehen, weil sie in der Schule unter ihren Möglichkeiten arbeiten, aus Angst, nicht in die Mädchengruppe zu passen, als Streber bezeichnet zu werden oder FreundInnen zu verlieren, weil sie „zu gescheit“ sind.
- **Migranten** Kinder werden oftmals nicht erkannt kulturell bedingt oder wegen mangelnder sprachlicher Fähigkeiten
- **Minoritäten:** Kinder aus bildungsfernen Milieus und sozial Ausgegliederte, Kinder mit einer überdurchschnittlichen Empfindlichkeit (Lärm, Geschmack, Medikamenten, Gefühlen gegenüber)
- **Twice Exceptionals;** Kinder die sowohl eine (Hoch-)Begabung als auch eine Lernschwäche haben

Probanden dieser Gruppen müssen individuell, besonders sorgfältig und differenziert untersucht werden.

¹ **Das Vertrauensintervall** ist abhängig von der **Reliabilität** eines Tests (je zuverlässiger, desto besser) und von der **gewünschten Genauigkeit** der Aussage. (meist 95% oder 99%).

² **CFT** heisst „**Culture Fair Test**“. Der CFT 20-R ist ein nonverbaler, figuraler, nahezu kulturfairer Intelligenztest, der primär die fluide Intelligenz misst (aufgebaut nach dem Intelligenzmodell von Cattell), keine Deckeneffekte hat und den Altersbereich 8.5-19 Jahren deckt. Der neu revidierte CFT 1-R ist für eine Begabungsdiagnostik von jüngeren Kindern geeignet (Altersbereich von 5-9 Jahren). Zusätzlich bietet der CFT 20-R einen Wortschatz und einen Zahlenfolgetest (WS/ZF-R) an, der die kristalline Intelligenz misst und in der Individualabklärung zugezogen wird.

(Qualitätsmerkmale von Tests: sie müssen standardisiert sein, aktuelle Normen haben, nicht veraltet sein, Angabe des Vertrauensintervalls und der kritische Differenz angeben und v.a. die Fragestellung beantworten können.)

³**HAWIK-IV** (neu **WISC-IV** Wechsler Intelligence Scale for children) hat eine neue Normierung, deckt den Altersbereich von 6.0 bis 16.11 Jahren, die Deckeneffekte wurden in der revidierten Fassung vermindert und dem Test wurde bei der Überarbeitung ein Intelligenzmodell unterlegt.